Kohlhammer
Urban Taschenbücher

Dieter Berg

Heinrich VIII. von England

Leben – Herrschaft – Wirkung

Kohlhammer
Urban Taschenbücher

Band 736

Dieter Berg

Heinrich VIII. von England

Leben – Herrschaft – Wirkung

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage
Alle Rechte vorbehalten
© 2013 W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart
Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher
Gesamtherstellung:
W. Kohlhammer GmbH + Co. KG, Stuttgart
Printed in Germany

ISBN: 978-3-17-021900-7

Inhalt

1 Einleitung 9

2 Biographische Skizze 18

I. Die Entwicklung der Tudor-Herrschaft bis ca. 1550 in chronologischer Perspektive

3 Frühe Tudor-Herrschaft und Jugend Heinrichs VIII. (1485–1509) 28

4 Dynastie und Herrschaft im europäischen Kontext (1509–1547) 41
- 4.1 »The King's Great Matter« und Herrschaftssicherung: Katharina von Aragón und Anna Boleyn (1509–1536) 41
- 4.2 Dynastie und europäische Politik: Jane Seymour und Anna von Kleve (1537–1540) 56
- 4.3 Dynastische Politik und englischer Adel: Katharina Howard und Katharina Parr (1540–1547) 70

5 England und Europa 85
- 5.1 England im europäischen Machtgefüge (1500–1529) 85
- 5.2 England und die europäischen Mächte (1530–1550) 99
- 5.3 Die englische Krone und die »keltischen Reiche« (1500–1550) 112

5.3.1 England und Schottland 112
5.3.2 England und Irland 126
5.3.3 England und Wales 135

II. Die Entwicklung der Tudor-Herrschaft in struktureller und systematischer Perspektive

6 Krone und Nobilität in England 143
6.1 Krone und Adel: Heinrich und die englische Nobilität 143
6.2 Krone und Hof: Heinrich und die königlichen Berater 150

7 Die Krone und die innenpolitische Entwicklung Englands 163
7.1 Krone und Religion: Die Entwicklung der *Anglicana ecclesia* und das religiöse Leben in Tudor-England 163
7.2 Die englische Krone und die Ökonomie: Gesellschaft und Wirtschaft in Tudor-England ... 175

8 Krone und Kultur 189
8.1 Krone und Herrschaftsrepräsentation: Heinrich als Renaissance-Fürst und Kunst-Mäzen 189
8.2 Krone und Öffentlichkeit: Ideologie, Propaganda und Historiographie in der Tudor-Gesellschaft .. 200

III. Die Weiterentwicklung der Tudor-Herrschaft nach dem Tode Heinrichs in chronologischer Perspektive

9 Die Sicherung der Tudor-Herrschaft und ihre Rezeption 212
9.1 Heinrichs Tod und Beisetzung 212

9.2 Heinrichs Nachfolge: England unter Eduard VI. (1547–1553) 220
9.3 Nachleben und Rezeption: Das Bild Heinrichs in TV- und Kino-Filmen des 20. und 21. Jahrhunderts 232

IV. Resümee: Heinrich VIII. – Mensch und Herrscher 246

10 Quellen- und Literaturverzeichnis 256
10.1 Quellen 257
10.2 Literatur 258

Anhang
Zeittafel 269
Stammbaum der Tudors 276
Karte Englands zur Zeit Heinrichs VIII. 278

Anmerkungen 279

Personenregister 307

1 Einleitung

Sicherlich gibt es kaum einen anderen europäischen Monarchen, der seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit eine solche Beachtung erfahren hat wie Heinrich VIII. Das »Image« des Monarchen war hierbei überwiegend negativ und vor allem von seinem fragwürdigen Verhalten gegenüber den Ehefrauen bestimmt. So blieb bis heute ein alter Kinder-Abzählreim in Verwendung, der das Schicksal der oftmals unglücklichen Tudor-Gemahlinnen verdeutlichen sollte: »*Geschieden, Geköpft, Gestorben, Geschieden, Geköpft, Überlebt*«. Zahlreiche Intellektuelle seit dem 19. Jahrhundert betrachteten den Monarchen als verfettetes, brutales Monster, das sadistische Freude empfand, Mitmenschen quälen und töten zu lassen. Der Dichter Charles Dickens ging noch weiter und bezeichnete 1854 Heinrich als »*a most intolerable ruffian, a disgrace to human nature, and a blot of blood and grease upon the History of England*«.[1] Auch in der Gegenwart herrscht – u. a. durch Aktivitäten der Medien – ein Negativbild des Königs vor: Nicht zufällig nahm der Tudor nach Recherchen des Magazins »Focus« in einer Liste der größten Kapitalverbrecher der Geschichte den 4. Platz ein (nach Nero u. a.) – noch vor Adolf Hitler, Josef Mengele und Josef Stalin.[2] Eher seltener waren Stimmen, die das verbreitete Zerrbild des Königs durch nüchterne Betrachtung zu korrigieren versuchten – wie etwa Sir Winston S. Churchill. Er urteilte 1956 über Heinrich deutlich milder:

> »We must credit Henry's reign with laying the basis of sea-power, with a revival of Parliamentary institutions, with giving the English Bible to the people, above all with strengthening a popular

> monarchy under which succeeding generations worked together for the greatness of England while France and Germany were racked with internal strife.«[3]

Diese beiden exemplarischen Stellungnahmen zu Person und Wirken von »*Bluff King Hal and Burly King Harry*« (C. Dickens) spiegeln nur ansatzweise die kontroversen Beurteilungen wider, die der Tudor seit dem 19. Jahrhundert in der europäischen Öffentlichkeit erfuhr. Während in der *Public Culture* die Vorstellungen von ihm durch das Porträt von Hans Holbein sowie von den oftmals legendenhaften Berichten über sein Eheleben sowie die brutale Tyrannei gegenüber den Untertanen geprägt wurden, war sein Bild in der sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelnden »wissenschaftlichen Geschichtsschreibung« besonders in England lange Zeit ein anderes.[4] Schon die erste »moderne« Darstellung der Herrschaft Heinrichs im Rahmen einer historischen Gesamtdarstellung der Tudor-Dynastie von *James Anthony Froude* (1862, 1908)[5] erwies sich als prägend für die Konstituierung eines völlig anderen Heinrich-Bildes. Der viktorianische Historiker entwarf aufgrund gründlicher Archivstudien eine extrem einseitige und zeitgebundene Darstellung des Tudors. Obwohl sich der Autor der zahllosen Tötungen und Verfolgungen von angeblichen Opponenten durch den König bewusst war, erschienen ihm diese Maßnahmen im Blick auf »höhere Ziele und Erfolge« des Monarchen als vernachlässigbar bzw. geradezu als entschuldbar. Für Froude waren die vom Tudor veranlasste Trennung von Rom und die Schaffung der *Anglicana ecclesia* bleibende Leistungen. Hinzu kamen konstitutionelle Reformen mit einer Stärkung des Parlamentes, die Einbeziehung von Wales in das englische Verwaltungssystem und die Förderung der »Zivilisation« in Irland. Insgesamt verherrlichte der Autor seinen Helden als einen von Gott gesegneten Monarchen, der in allen Wirren den *honour* (Ehre) des englischen Namens aufrechterhalten und das Commonwealth sicher durch eine der schwersten Krisen seiner Geschichte geleitet hatte.

In den folgenden Jahrzehnten wurden in England lediglich einige kleinere Studien zur Herrschaft des Tudors veröffentlicht – etwa die kritische Analyse von Kardinal *Francis Gasquet* über das Schicksal der englischen Klöster oder von *William Stubbs* über die verfassungsgeschichtliche Bedeutung Heinrichs, der zwar »*religious or ecclesiastical holocausts*« verursachte, aber auch positive politische Veränderungen bewirkte.[6] Erst etwa 40 Jahre nach dem Werk Froudes (1902) erschien eine neue, groß angelegte Biographie des Tudors von *Albert Frederick Pollard*. Er würdige nach zusätzlichen Quellenstudien sowohl die Persönlichkeit des Monarchen als auch das politische Geschehen unter seiner Regierung. Auch für ihn überwogen trotz des despotischen Charakters der Herrschaft Heinrichs seine innovatorischen Leistungen – wie bei Froude im Verfassungsbereich, in der Schaffung der *Anglicana ecclesia* und im Aufbau der Flotte. Der Tudor erschien einerseits als Inbegriff eines »*constitutional king*«, andererseits als »*Machiavelli's ›Prince‹ in action*«.[7]

In den folgenden Jahrzehnten erschienen – abgesehen von einer psychoanalytischen Interpretation des Wirkens Heinrichs (mit Ödipus-Komplex) durch *John Carl Flügel* – lediglich einige Publikationen, die das Pollard-Bild des Tudors ausschmückten – wie z. B. die populäre Darstellung von *Francis Hackett* (1930) oder die Studien von *Frederick Chamberlin* (1931) und *Helen Simpson* (1934).[8] Nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs wurden nur langsam wieder Werke über den Tudor vorgelegt, die aber erneut das »traditionelle«, von Pollard entworfene Bild Heinrichs als zwar brutalem, aber für die Ausbildung des englischen Staates letztlich verdienstvollen Monarchen reproduzierten – wie etwa die Arbeiten von *Henry Maynard Smith* (1948), *Theodore Maynard* (1949), *Stanley Thomas Bindoff* (1950) und *John Duncan Mackie* (1966).[9] Erst *Geoffrey Randolph Elton* publizierte Untersuchungen, die eine veränderte Betrachtungsperspektive verdeutlichten und den Tudor-Hof stärker berücksichtigten (1953 sowie 1962, 1973). Für Elton stand Thomas Cromwell im Mittelpunkt des Geschehens, der die innovatorischen Ideen des Monarchen in konkreten poli-

tischen Aktionen umsetzte. Nicht der König, sondern sein Minister bewirkte eine *revolution in government*, die eine Reform des Verwaltungs- und Finanzwesens, Strukturveränderungen in der Herrschaftsorganisation und die Einbeziehung der Kirche in den englischen Staat zur Folge hatte. Bei Elton erschien der Tudor als stark von der Einflussnahme seiner Berater abhängiger Monarch, der weder eigenständig innovative Reformmaßnahmen noch selbstständig die Einführung der Reformation in England zu planen vermochte.[10]

Die »revolutionären« Thesen Eltons bestimmten für etwa drei Jahrzehnte die englische historische Forschung über Heinrich; kontinentale Geschichtsforscher hatten schon seit Ende des Zweiten Weltkrieges – und bis in die Gegenwart – keine substantiellen Beiträge zur Analyse der Tudor-Geschichte geleistet. Während sich bald Widerstand gegen die Behauptung Eltons von der Existenz einer »bürokratischen Revolution« regte, wurde die von ihm vorgenommene Erweiterung der Betrachtungsperspektive auf den gesamten Königshof übernommen und in zahlreichen Heinrich-Darstellungen seit den 1960er Jahre rezipiert. So beschäftigte man sich nunmehr u. a. mit *Henry and his Court* sowie mit *Life and Times of Henry* – etwa in den Monographien von *John Joseph Bagley* (1962), *Neville Williams* (1971) und *Robert Lacey* (1972).[11] Hinzu kamen einige biographisch angelegte Studien, die oftmals das »traditionelle« Bild des Monarchen entwarfen und sich hierbei zumeist in der Nachfolge von Pollard befanden. Hierzu zählten u. a. die Werke von *Beatrice Saunders* (1963) und *John Bowle* (1964). Lediglich *Lacey Baldwin Smith* bemühte sich um eine stärker psychologisierende Darstellung des Tudors als »Manipulator« und als Menschen mit »*private fears and inadequacies*« hinter der Maske der Macht (1971).[12]

Erst 1968 vermochte der Elton-»Schüler« *John Joseph Scarisbrick* eine Biographie Heinrichs vorzulegen, die einen deutlichen Erkenntnisfortschritt bewirkte und Maßstäbe für die weitere Tudor-Forschung setzte. Auf verbreiterter Quellenbasis und in Weiterführung der Studien Eltons setzte der Autor in biographischem Rahmen neue thematische Akzente. So

wurden einerseits erneut die Leistungen des Königs u. a. in den Bereichen Verwaltungsreform (mit Würdigung Cromwells), Neustrukturierung der Herrschaftsorganisation, Reform der Kirche und auswärtige Beziehungen gewürdigt. Andererseits fällte Scarisbrick ein weitgehend negatives Urteil über die Person Heinrichs: Dieser war nicht nur egoistisch und brutal, sondern er ließ das englische Volk für seine dynastischen Interessen einen kaum zu verantwortenden hohen Preis bezahlen. Ferner waren die Ergebnisse seiner Außenpolitik dürftig, die finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen für die Ökonomie des Inselreiches verheerend und die *Henrician Reformation* zerstörerisch, da er ein zutiefst gespaltenes Land hinterließ. Trotz der scharfen Verdikte entwickelte sich diese Heinrich-Biographie zu einem Standardwerk der Tudor-Geschichte, das bis zum heutigen Tage Beachtung findet und das Bild Heinrichs auch in der kontinentalen Geschichtsschreibung für lange Zeit prägte.[13]

Die von Scarisbrick gebotene Interpretation wurde durch einige stärker populärwissenschaftliche Biographien des Tudors nicht nachhaltig verändert – etwa durch *Carolly Erickson* (1980) und durch das besonders in Deutschland verbreitete Werk von *Jasper Ridley* (1984).[14] Hingegen blieb die englische Tudor-Forschung bis zum Ende der 1980er Jahre wesentlich von den Auseinandersetzungen mit den Arbeiten Eltons geprägt. Hierbei beschäftigten sich zumeist »Schüler« aus seinem Umkreis mit ausgewählten Aspekten seiner komplexen Thesen, wobei der Focus der Betrachtung auf dem königlichen Hof und weniger auf der Person des Monarchen lag. In den folgenden Forschungsdiskussionen, die mitunter unschöne Formen persönlicher Konflikte aufwiesen, erlangte besonders *David Starkey* eine Führungsrolle. Zum einen wurde von ihm eine Neubewertung der Rolle der *Privy Chamber* als eigenständiger politischer Institution vorgenommen. Zum anderen setzten sich Zweifel an den Thesen von der Dominanz Cromwells bei der Durchführung der Verwaltungs- und Finanzreform durch. Schließlich erwies man dem königlichen Hof und insbesondere den konkurrierenden »Fraktionen« in der Forschung noch

größere Beachtung.[15] Hinzu kamen materialreiche Studien über einzelne Protagonisten der königlichen Herrschaftsausübung (wie Thomas Wolsey, Thomas Cromwell, Thomas Cranmer) und über Ursachen bzw. Entwicklung der *Henrician Reformation* (vgl. Kapitel 6.2 und 7.1). Unverändert fehlten jedoch neue biographische Gesamtdarstellungen für den Tudor; stattdessen untersuchte man weiterhin intensiv die Regierungsstrukturen sowie die politischen Mechanismen der Herrschaftsausübung des Königs.

An dieser Situation änderte sich seit Beginn der 1990er Jahre wenig – auch nicht durch einige eher populärwissenschaftliche Darstellungen etwa von *Uwe Baumann* (1991) und *Alison Weir* (2002).[16] Erst im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends erschien eine Serie an biographischen Studien, wobei *David Starkey* mit einer Arbeit über den jungen Heinrich den Anfang machte (2008). Er betonte den tiefgreifenden Wandel in der Persönlichkeit des Königs von einem jungen *Prince Charming* zu einem alten, brutalen Tyrannen.[17] Ein ähnliches Bild von der Persönlichkeit des Monarchen entwarfen *Richard Rex* (2009), *Lucy Wooding* (2009) und *Robert Hutchinson* (2011), wobei die »traditionelle« negative Beurteilung seines Charakters als egoistisch und brutal weiter Bestand hatte. Den Versuch einer etwas ausgewogeneren Bewertung unternahmen schließlich *Eric Ives* (2007), *David Loades* (2011), *Peter Ackroyd* (2012) und *Sabine Appel* (2012).[18] In diesen Büchern wurde deutlich, dass es sich bei der oftmals als »Tyrannei« verurteilten Herrschaft Heinrichs nicht so sehr um »*the expression of a system of governance as the tone governing a web of personal relationships*« handelte.[19]

In Anbetracht der beschriebenen Forschungslage erscheint es insbesondere für einen deutschen Autor als wenig sinnvoll, eine weitere »traditionelle«, ausschließlich chronologisch gestaltete Lebensbeschreibung Heinrichs vorzulegen. Auch sollte in einer neuen Analyse die Konzentration der Betrachtung auf die Person des Monarchen bzw. sein Handeln und insbesondere – wie oftmals in deutschen Medien geschehen – auf sein problematisches Verhältnis zu Frauen bzw. zu den Gemahlinnen unterbleiben. Vielmehr ist im Folgenden ein *neuer metho-*

discher Ansatz zu wählen: Die Darstellung soll sowohl eine *biographische* als auch eine *systematische Dimension* besitzen und eine *Kombination von biographisch-thematischen Längs- und Querschnitten* aufweisen. So werden zum einen Grundzüge der Entwicklung der Tudor-Herrschaft mit stärker biographischen Bezügen in chronologischer Perspektive aufgezeigt. Zum anderen sollen – in Anbetracht der Komplexität des Quellenmaterials – einige wichtige Problembereiche der Tudor-Herrschaft in struktureller bzw. systematischer Perspektive behandelt werden.

So wird nach einer einleitenden Skizze zum Leben Heinrichs im *ersten Hauptteil* die Entwicklung seiner Herrschaft mit stärker biographischen Bezügen verdeutlicht. Hierbei wird von der Konstituierung der Tudor-Dynastie durch den Vater und von der Prägung des Sohnes durch ihn in seinem späteren Handeln ausgegangen (vgl. Kapitel 3). Hieran schließt sich eine Analyse des Spannungsverhältnisses von »Dynastie und Herrschaft im europäischen Kontext« unter besonderer Berücksichtigung der Ehepolitik Heinrichs an (vgl. Kapitel 4). Die europäische Perspektive der Betrachtung wird weiter verstärkt durch die folgende Untersuchung des Verhältnisses von »England und seinen europäischen Nachbarn«. Hierbei erfährt die Klärung der Frage nach der Entstehung des britischen Empire und nach den Beziehungen des englischen *regnum* zu den »keltischen Reichen« besondere Beachtung (vgl. Kapitel 5).

Im *zweiten Hauptteil* der Arbeit erfolgt die Behandlung ausgewählter Problembereiche der Tudor-Herrschaft in systematischer Perspektive. So wird zum einen die Rolle von »Nobilität und königlichen Beratern« für das politische Handeln des Monarchen analysiert (vgl. Kapitel 6). Zum anderen sind Grundzüge der innenpolitischen Entwicklung Englands zu verdeutlichen – u. a. bezüglich der Ausbildung einer eigenen *Anglicana ecclesia* und der Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft des Inselreiches (vgl. Kapitel 7). Schließlich ist das Verhältnis von »Krone und Kultur« genauer zu untersuchen, indem sowohl die Bedeutung Heinrichs als

»Renaissance-Fürst« und Kunst-Mäzen als auch die Rolle geklärt wird, die »Propaganda und Historiographie« bei der Sicherung der Tudor-Herrschaft spielten (vgl. Kapitel 8).

Im *dritten Hauptteil* wird erneut in chronologischer Perspektive geklärt, in welcher Weise Heinrich seine Nachfolge sicherte und wie der Sohn bzw. der Regentschaftsrat mit den Verfügungen des toten Monarchen umgingen. Zugleich ist das Vermächtnis zu prüfen, das der König hinterließ und das den Fortbestand der Herrschaft des Hauses Tudor in England zu sichern hatte. Besondere Beachtung sollen schließlich das Nachleben des Tudors und die Veränderung des Bildes Heinrichs finden, wie es sich vor allem in TV- und Kino-Filmen des 20. und 21. Jahrhunderts entwickelte (vgl. Kapitel 9).

Im *vierten Hauptteil* wird der Versuch unternommen, Heinrich als »Mensch und Herrscher« zu würdigen. So ist zum einen zu klären, welche Bedeutung seine Herrschaft für das Inselreich und die Ausbildung eines modernen Nationalstaates besaß. Zum anderen ist zu untersuchen, welche Stellung bzw. Rolle England unter dem Tudor im Kreise der abendländischen Reiche einnahm und welches außenpolitische Vermächtnis er hinterließ. Hierbei soll in systematischer Perspektive verdeutlicht werden, wie der König in seinem Handeln Teil eines komplexen personellen Aktions- bzw. Kommunikationsgeflechtes war, das die innen- und außenpolitischen Entwicklungen seiner Herrschaft nachhaltig beeinflusste. Schließlich ist zu fragen, welche Elemente der Bilder von Heinrich, die heute in der Forschung und in der Öffentlichkeit existieren, im Blick auf die Ergebnisse vorliegender Studie noch als relevant erscheinen.

Abschließend ist vom Autor verschiedenen Personen und Institutionen zu danken, die zum Entstehen des vorliegenden Werkes beigetragen haben: So gebührt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in *The National Archives* (Kew) Dank für ihre Unterstützung. Gleiches gilt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der *British Library* (London) und der *Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität* (Bochum), die bei der Beschaffung großer Mengen an Spezialliteratur behilflich waren.

Schließlich ist der Verfasser *Herrn Dr. Daniel Kuhn* (Kohlhammer Verlag) für seine Betreuung zu großem Dank verpflichtet.

2 Biographische Skizze

Heinrich wurde am 28. Juni 1491 als drittes Kind und als zweiter Sohn von König Heinrich VII. und seiner Gemahlin Elisabeth von York in Greenwich geboren. Der Vater war – zumindest teilweise – walisischen Ursprungs (*Harri Tewdwr* oder *Tudur*) und hatte seine Thronansprüche gewaltsam gegen König Richard III. aus dem Hause York in der Schlacht bei Bosworth (1485) durchgesetzt. Die temporäre Instabilität seiner Herrschaft und verschiedene Versuche von Yorkisten, den Tudor zu stürzen und einen eigenen Prätendenten auf dem englischen Thron zu platzieren, prägten seine Regierung nachhaltig. Hinzu kam das Streben nach Legitimierung seines Königtums und nach Sicherung der Macht der Tudor-Dynastie. Das Bemühen, den Fortbestand des Hauses Tudor zu wahren und nach seinem Tode mögliche Bürgerkriege zu verhindern, bestimmte auch das Handeln Heinrichs VIII.

Sein Leben lässt sich in mindestens *vier aufeinander folgende Phasen* einteilen, deren *erste* die Jugend bis zur Thronbesteigung umfasst (1491–1509). Der Prinz stand längere Zeit im Schatten des älteren Bruders und Thronfolgers Arthur (1486–1502). Dennoch erhielt auch Heinrich eine gründliche Ausbildung, die durch bedeutende Renaissance-Gelehrte nach den humanistischen Bildungsvorstellungen der Zeit erfolgte. Hierdurch erwarb er solide Kenntnisse in zahlreichen Sprachen (insbesondere Latein und Französisch) sowie in Geschichte, Poesie und Musik, der später seine ganze Passion gelten sollte. Hinzu kam die übliche »ritterliche« Ausbildung im Reiten und in der Schulung an Waffen. Ferner betrieb Heinrich – auch in späteren Lebensjahren – zahlreiche Sportarten wie Tennis, Fußball und ging gerne zur Jagd. Schon bald wurde er vom

Vater in dessen Herrschaftssystem einbezogen, indem er nominell verschiedene Ämter und militärische Funktionen übertragen bekam, die zumeist durch Stellvertreter ausgeübt wurden. Hierbei lernte er schnell, sich angemessen in der Öffentlichkeit zu verhalten und standesgemäß bei Hofe zu agieren. Da der Königssohn gut aussah, elegant und selbstbewusst auftrat und bei Bedarf auch charmant sein konnte, betrachtete man ihn als *Prince Charming* (D. Starkey).

Eine Zäsur in seinem Leben trat durch den überraschenden Tod des Thronfolgers Arthur am 2. April 1502 ein, da Heinrich nun der einzige überlebende Sohn des Tudors und damit dessen designierter Nachfolger war. Den außenpolitischen Plänen des Vaters entsprechend sollte er die Witwe seines verstorbenen Bruders heiraten, Katharina von Aragón; den erforderlichen Dispens erteilte Papst Julius II. wunschgemäß. Infolge politischer Wirren in Spanien nach dem Tode der Brautmutter, Isabellas I. von Kastilien († 26. November 1504), unterblieb die Hochzeit jedoch vorerst. So konnte der junge Fürst seinen standesgemäßen Vergnügungen – wie Sport, Jagden, Turnieren – weiterhin nachgehen, während ihn der Vater bewusst nicht auf die bevorstehende Regierungstätigkeit vorbereitete. Nur mittelbar durch häufige Präsenz bei Hofe erhielt er einen gewissen Eindruck vom Lebens- und Herrschaftsstil des Monarchen. Gleichzeitig wurde der Thronfolger mit der magnaten-feindlichen Politik des Vaters konfrontiert, die das spätere Verhältnis seines Sohnes zu den Großen des Reiches nachhaltig beeinflussen sollte. Der Tod Heinrichs VII. am 21. April 1509 wurde daher in der englischen Oberschicht nicht allzu sehr betrauert.

Mit der Thronbesteigung Heinrichs VIII. (24. Juni 1509), der zuvor Prinzessin Katharina geheiratet hatte (11. Juni), begann die *zweite Phase* in seinem Leben (1509–1525), die von zahlreichen kriegerischen Aktivitäten geprägt war. Nach der Herrschaftsübernahme, die ohne Schwierigkeiten erfolgte, strebte der junge Monarch bald danach, chevaleresken Ruhm nicht nur in Turnieren, sondern auch auf dem Schlachtfeld zu erringen. Hauptziel hierbei war – nach dem Beispiel Hein-

richs V. von England – die zumindest partielle Rückeroberung der englischen Festlandsbesitzungen. Militärische Interventionen in Spanien und Frankreich brachten dem Tudor zwar Teilerfolge; im gleichzeitigen diplomatischen Ringen war er aber seinem Schwiegervater Ferdinand II. und Maximilian I. unterlegen. Seit 1512 wurde Thomas Wolsey der wichtigste königliche Minister, der nicht nur die »politischen Alltagsgeschäfte« für Heinrich erledigte, sondern für fast zwei Jahrzehnte auch die englische Außenpolitik beeinflusste. Ihm gelang es, die Beziehungen zum schottischen und zum französischen Reich durch militärische Erfolge bzw. durch Heiratsbündnisse zu stabilisieren. Zudem vermochte er, in Verhandlungen Heinrich den konkurrierenden Herrschern in Frankreich (Franz I.) und in Deutschland (Karl V.) als geeigneten Bündnispartner und zeitweise sogar als Vermittler im Rahmen einer europäischen Friedensordnung (1519) erscheinen zu lassen. Trotz repräsentativer Treffen mit beiden Monarchen zögerte der Tudor nicht, während der französisch-habsburgischen Kriege in Italien mit dem Kaiser in Frankreich einzufallen (1523). Hierbei waren aber die Erfolge Heinrichs im Vergleich zu denen des Habsburgers (Gefangennahme von Franz I. in Pavia 1525) eher mäßig. Während Karl V. eine hegemoniale Stellung erlangte, geriet der Tudor zeitweise in eine außenpolitische Isolation, zumal sich auch die Beziehungen zu Schottland verschlechterten, das sich infolge der *Auld Alliance* mit Frankreich – eines immer wieder erneuten Beistandspaktes zwischen Frankreich und Schottland – feindlich gegenüber dem englischen Reich verhielt.

Eine weitere Zäsur im Leben Heinrichs entstand etwa 1526, da er trotz der Geburt von mindestens sechs Kindern, von denen fünf umgehend verstarben, »nur« eine Tochter (Maria) und keinen Sohn besaß. Die Sicherung der Thronfolge wurde im Blick auf das Lebensalter der Königin immer problematischer. Zudem hatte sich der Monarch, der nunmehr rechtliche bzw. theologische Bedenken bezüglich der Gültigkeit seiner Ehe mit der Witwe seines Bruders hegte, in eine Hofdame (Anna Boleyn) verliebt. Diese machte ihm – unter

der Voraussetzung einer Eheschließung – Hoffnung, den ersehnten Nachfolger zu schenken. So wurde das folgende Jahrzehnt bzw. die *dritte Lebensphase* Heinrichs (1526–1536/37) weitgehend von *The King's Great Matter* bestimmt, d. h. von den Bemühungen um die Aufhebung der Ehe mit Katharina und von der tragischen Beziehung zu Boleyn. Der König sah sich für die Eheannullierung auf die Mitwirkung von Papst Clemens VII. angewiesen, der ein langwieriges kirchenrechtliches Prüfungsverfahren veranlasste. Hierbei stand er nach dem *Sacco di Roma* (1527) unter massivem Druck durch den Neffen von Königin Katharina (Karl V.) , der auch auf deren Betreiben eine Eheauflösung zu verhindern suchte. So bemühten sich Heinrich und Wolsey jahrelang und auf unterschiedlichste Weise um die gewünschte päpstliche Annullierung, jedoch ohne Erfolg.

Nachdem der Lordkanzler über diesen Misserfolg gestürzt war (1530), entwickelte der neue *Chief Minister* des Königs, Thomas Cromwell, wahrscheinlich auch auf Betreiben Boleyns und mit englischen Kirchenreformern eine Doppelstrategie zur Lösung des Eheproblems: Einerseits wurde das Annullierungsverfahren am päpstlichen Hof weiter betrieben, andererseits suchte er eine landesinterne Entscheidung ohne päpstliches Einwirken aufgrund königlicher Suprematie und durch Maßnahmen der englischen Kirche sowie des Parlaments. Nachdem sich auch der König für diese Strategie entschieden hatte (1532/33), ließ er vom Parlament eine Serie an Statuten verabschieden, die das Verhältnis der Kirche zu Krone und Papsttum neu bestimmten. Zudem veranlasste der Tudor den Erzbischof von Canterbury, die Ehe mit Katharina zu annullieren, so dass Heinrich Boleyn heiraten konnte (1533). Nach dem Bruch mit Rom baute der König seine Herrschaft über die englische Kirche weiter aus (u. a. *Act of Supremacy* 1534) und begann mit der Zerschlagung angeblich »konservativer« kirchlicher Einrichtungen wie der Klöster, deren Vermögen er für die Krone einziehen ließ (1536, 1537–1539). Ungeachtet der Trennung von Rom hielt der Tudor selbst bis zum Lebensende an »altgläubigen« Vorstel-

lungen fest. Für ihn war die Bewahrung der traditionellen Herrschaftsstrukturen der Kirche wichtig, an deren Spitze nunmehr der König und nicht länger der Papst stand.

Diese tiefgreifenden kirchenpolitischen Maßnahmen implizierten nicht nur ein erhebliches außenpolitisches Gefahrenpotential bezüglich möglicher Interventionen kontinentaler »katholischer« Mächte, sondern riefen auch erhebliche innenpolitische Widerstände hervor. So wurden einflussreiche Opponenten (wie More, Fisher) wegen ihrer Ablehnung der Supremats- und Sukzessionsgesetze hingerichtet (1536), während es in Lincolnshire und Yorkshire zu schweren Revolten gegen die Regierung kam (*Pilgrimage of Grace*). Hinzu kamen Unruhen in Irland, die ebenfalls mit der angeblich verfehlten Rom-Politik des Königs begründet wurden. Mögliche Konflikte mit den kontinentalen Mächten blieben Heinrich nur durch deren Italienkriege erspart, zumal er zumindest vordergründig seine außenpolitische Neutralität wahren konnte. Wenig günstig entwickelten sich auch seine Beziehungen zu Boleyn, da diese nicht wie erhofft einen Thronfolger, sondern die Tochter Elisabeth (I.) geboren hatte (★ 1533). Zwar war Katharina von Aragón 1536 einem Krebsleiden erlegen, doch führten das selbstbewusste Auftreten Annas und ihre Versuche, sich in das politische Geschehen einzumischen, zu anhaltenden Konflikten mit dem König. Da er nach zahlreichen Fehlgeburten Boleyns (1534–1536) nicht mehr hoffte, den gewünschten Thronerben von ihr zu erhalten, begannen »Hof-Fraktionen«, eine neue Ehekandidatin (die Hofdame Jane Seymour) zu lancieren. Gerüchte über »Hexereien« Boleyns und ihre angebliche Untreue führten im Frühjahr 1536 zum Prozess und zur Verurteilung der Königin. Da sogar Heinrich von ihrer Untreue überzeugt gewesen zu sein scheint, wurde Anna mit ihren angeblichen Liebhabern hingerichtet († 1536). Nach Aufhebung auch dieser Ehe und nach der Heirat des Königs mit Seymour (20. Mai 1536) wurde endlich der ersehnte Thronfolger (Eduard VI.) geboren (★ 12. Oktober 1537); doch starb die Monarchin am 24. Oktober im Kindbett.

Nach ihrem Tode begann für Heinrich der *vierte Abschnitt* seines Lebens (1538–1547), das von zunehmend autokratischer Herrschaftsausübung und -sicherung charakterisiert und von gesundheitlichen bzw. seelischen Problemen des Monarchen beeinflusst wurde. Bereits seit einem Turnierunfall (1536) mit tiefer Bewusstlosigkeit des Königs und einem sich danach ständig verschlechternden Gesundheitszustand scheint sich auch seine Psyche langsam verändert zu haben. Aufgrund der Erfahrungen mit der angeblich untreuen Boleyn und in anbetracht der ständigen Hofintrigen entwickelte Heinrich ein tiefes Misstrauen gegenüber seiner Umwelt und dem Hof, noch verstärkt durch die Sorge um den Erhalt der Tudor-Herrschaft nach seinem Tode. Bedrängt von Höflingen, entschloss er sich zu einer erneuten Ehe, die – auf Betreiben Cromwells – nunmehr außenpolitisch bestimmt war. Doch die Verbindung mit Anna von Kleve (1540) scheiterte und führte zum Untergang des Ministers. Auch die folgende Heirat mit Katharina Howard (1540) – forciert von der »konservativ-katholischen« Fraktion im *Council* – bewirkte wegen der erwiesenen Untreue der Gattin bei Heinrich eine noch größere persönliche Enttäuschung und verstärkte seine Verbitterung. Die letzte Ehe mit Katharina Parr (1543) war dagegen harmonischer, da ihm diese Partnerin offensichtlich die Zuneigung und Geborgenheit zu geben vermochte, die er wahrscheinlich ein Leben lang gesucht hatte. Keine der Herrscherinnen in dieser Lebensphase erfüllte den Wunsch des Königs nach weiteren Nachkommen.

Obwohl im Bewusstsein der Zeitgenossen die Frage der Eheschließungen Heinrichs eine bedeutende Rolle spielte, so waren die innen- und außenpolitischen Entwicklungen, die in der letzten Phase im Leben Heinrichs erfolgten, mindestens ebenso wichtig. Eine zentrale Rolle spielte hierbei Cromwell, der tiefgreifende Reformen im Finanz- und Verwaltungswesen des Landes beförderte, ohne dass jedoch von einer *Tudor revolution in government* (G. Elton) auszugehen wäre. Maßgeblich bestimmte er zudem die Beziehungen des Monarchen zum Parlament, das eine Schlüsselrolle bei der Durch-

setzung des königlichen Souveränitätsanspruchs und des Bruchs mit Rom spielte. Trotz des – zumindest theoretischen – umfassenden Machtanspruchs des Königs blieb er bei der Legitimierung seiner herrschaftlichen Maßnahmen auf die Kooperationsbereitschaft des Parlaments angewiesen. Kontrovers waren hingegen die religionspolitischen Vorstellungen des Ministers und seines königlichen Herrn: Der Monarch wünschte unverändert eine lediglich organisationstechnische Trennung der *Anglicana ecclesia* von Rom mit neuer königlicher Spitze (*Political Reformation*) ohne eine radikale theologische Neuorientierung (*Religious Reformation*), wie sie die Reformer und wahrscheinlich auch Cromwell wünschten. So folgten auf die reformerischen *Ten Articles* (1536) und das *Bishops' Book* (1537) auf Betreiben der »Konservativen« und des Königs die *Six Articles* (1539), die weitgehend die traditionelle katholische Lehre bestätigten. Auch in der Frage einer volkssprachlichen Bibelübersetzung zeigte sich der Tudor im Gegensatz zu den Reformern und zu Cromwell zurückhaltend. Konsequent vermied Heinrich bis zum Ende seines Lebens eine dogmatisch-theologische Neuorientierung unter Einbeziehung der Lehren Luthers und Calvins; diese Entwicklung erfolgte erst unter seinem königlichen Sohn Eduard VI. So führten nicht nur der Fehlschlag des Heiratsprojektes mit Anna von Kleve, sondern vor allem religionspolitische Kontroversen zum Sturz und zur Hinrichtung Cromwells 1540.

Abgesehen von den erwähnten religionspolitischen Gegensätzen wurden die letzten Lebensjahre des Monarchen von neuen außenpolitischen Initiativen geprägt. So hatte noch Cromwell für eine intensivere politische Präsenz der englischen Krone im *Celtic Fringe* Sorge getragen, indem etwa durch die *Laws in Wales Acts* das Land seit 1536 verwaltungstechnisch stärker in das englische Reich eingegliedert wurde. Auch in Irland kam es zu politischen Initiativen der Krone, die nach der Kildare-Revolte (1534–1535) und verschiedenen ergebnislosen militärischen Interventionen seit 1540 eine neue Strategie der »Unterwerfung und Belehnung« gegenüber den gälischen Lords praktizierte. Langfristig zeitigte dieses Vor-

gehen Erfolge, zumal der Tudor vom Irischen Parlament im Juni 1541 zum König von Irland ausgerufen wurde. Dennoch blieb der Anspruch des englischen Monarchen, auch oberster Herr der Irischen Kirche zu sein, ein Quell andauernder Konflikte. Weniger erfolgreich waren die englischen Initiativen gegenüber Schottland, das nach dem Tode der Schwester Heinrichs, Königin Margaretes († 1541), und ihres Sohnes, Jakobs V. († 1542), die 6-jährige Maria Stuart als Monarchin sowie einen Regentschaftsrat besaß. Die Verwirklichung der Tudor-Pläne, ein Ehebündnis zwischen der schottischen Königin und dem englischen Thronfolger Eduard und damit möglicherweise eine Vereinigung beider Reiche herbeizuführen (Vertrag von Greenwich 1543), führte nicht nur zu lang anhaltenden englisch-schottischen Konflikten, sondern infolge der *Auld Alliance* auch zu Auseinandersetzungen Englands mit Frankreich.

Möglicherweise aus Sorge vor einer französischen Intervention in Schottland entschloss sich Heinrich zu einer letzten militärischen Offensive in Frankreich, indem er im Bündnis mit Karl V. den französischen Rivalen angriff und Boulogne eroberte (September 1544). Doch bald stagnierte das Unternehmen, zumal der Habsburger einen Separatfrieden mit König Franz schloss. Während der Tudor die Feindseligkeiten auf dem Kontinent fortsetzte, drohte eine französische Invasion des Inselreiches, so dass Heinrich schließlich einem Friedensschluss in Ardres zustimmen musste (Juni 1546). Abgesehen vom temporären Besitz von Boulogne brachte das Unternehmen für ihn keinerlei außenpolitischen Gewinn, während die ungeheuren Kosten des Feldzuges das englische Reich an den Rand des Staatsbankrotts brachten. Resigniert und geplagt von ständigen gesundheitlichen Beschwerden zog sich der König in den letzten Monaten seines Lebens immer stärker aus der Öffentlichkeit zurück. Bestehen blieb hingegen seine Liebe für die Musik, die er – wie die übrigen Schönen Künste – während seiner gesamten Regierungszeit als Patron gefördert hatte. Gleiches galt für die zahlreichen Prachtbauten, die Heinrich errichten ließ und die den Glanz seiner Hofhaltung verdeut-

lichen sollten. Bis in die letzten Lebenstage belastete den Tudor, der kaum mehr bewegungsfähig war und unter stinkenden Geschwüren an den Beinen litt, die Sicherung der Thronfolge seines 9-jährigen Sohnes. Versuche der Familie Howard, möglicherweise nach dem Tode Heinrichs selbst die Macht zu ergreifen, unterband der kranke Monarch konsequent, indem er den langjährigen Vertrauten Norfolk im Dezember 1546 inhaftieren und seinen Sohn Surrey im Januar darauf hinrichten ließ. Nach langem, qualvollen Leiden starb der König in der Nacht zum 28. Januar 1547 in *Whitehall Palace* (London). Seine letzte Ruhestätte fand er wunschgemäß in der *St. George's Chapel Windsor* in einem bescheidenen Grab neben der Mutter des Thronfolgers Eduard; das für Heinrich eigentlich vorgesehene, prachtvolle Grabmal wurde niemals vollendet.

Abb. 1: Jugendbildnis Heinrichs VIII.

I. Die Entwicklung der Tudor-Herrschaft bis ca. 1550 in chronologischer Perspektive

3 Frühe Tudor-Herrschaft und Jugend Heinrichs VIII. (1485–1509)

Bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Heinrich (VIII.) 1491 befanden sich Heinrich VII. (Tudor)[1] und Elisabeth, Tochter König Eduards IV. († 1483), in einer politisch schwierigen Lage. Diese resultierte vor allem aus den Folgen der gewaltsamen Herrschaftsübernahme des Tudors in der Schlacht bei Bosworth und aus dem Tode König Richards III. († 22. August 1485). Der Sieg Heinrichs beendete die jahrzehntelangen Kämpfe zwischen rivalisierenden Seitenlinien des Herrscherhauses Plantagenet – Lancaster (mit roter Rose im Wappen) und York (mit weißer Wappenrose) – in den »Rosenkriegen« (1455–1485). Auch die Familie Heinrichs war von den Kämpfen betroffen, da der Vater Edmund Tudor († 1. November 1456) und der Großvater Owen Tudor († 2. Februar 1461) als Lancaster-Anhänger Opfer der Auseinandersetzungen wurden. Später war auch Heinrichs VII. Leben, der am 28. Januar 1457 in Pembroke Castle geboren wurde, von den Auswirkungen dieser Kriege geprägt. So musste der Adlige – von hohem, schlankem Wuchs, wohl gebaut und kräftig, mit schmalen, blauen oder grauen Augen, dünnem, braunem Haar und schlechten Zähnen[2] – nach dem Verlust von Titel und Besitzungen der Familie 1471 mit seinem Onkel Jasper in die Bretagne an den Hof von Herzog Franz II. fliehen, wo er fast 14 Jahre im Exil weilte. Die Erfahrungen von Armut und existentieller Not, die der Tudor dort – gleichsam als Geisel französischer Fürsten – machen musste, sollten ihn nachhaltig

prägen und die Neigung zu Misstrauen gegenüber der Umwelt verstärken.

Nach der Thronbesteigung Richards III. 1483 gab es Widerstände gegen seine Herrschaft; doch erst, nachdem Umsturzversuche von Heinrich Stafford, Herzog von Buckingham, und Heinrich Tudor fehlgeschlagen waren, begannen Lancaster-Anhänger um Gräfin Margarete Beaufort[3] und oppositionelle Yorkisten den mittellosen Tudor im Exil zum neuen Prätendenten aufzubauen. Um deren Unterstützung zu behalten, stellte Heinrich die Vereinigung beider Adelshäuser durch seine Ehe mit Elisabeth von York in Aussicht. Dennoch blieben seine Handicaps bestehen: So besaß er infolge des Exils keine hinreichenden Kenntnisse von Land und Leuten Englands, dessen Königswürde er anstrebte; zudem hatte er keine Herrschafts- und Kriegserfahrungen und verfügte über keinerlei Gefolgschaft oder territoriale Machtbasis auf der Insel. Hinzu kam, dass er auf die Hilfe auswärtiger Fürsten angewiesen blieb und sein Machtkampf mit Richard zunehmend außenpolitische Implikationen erhielt. Französische und schottische Große versuchten nämlich, durch ihre Hilfe für den Tudor zumindest indirekt Einfluss auf die politischen Entwicklungen in England zu nehmen. Dies galt besonders für Herzog Franz und später König Karl VIII. von Frankreich, die im September 1484 Pressionen von Seiten Richards III. wegen einer Auslieferung Tudors widerstanden und diesen weiter als Instrument für ihre außenpolitischen Interessen nutzten.

Nur die Unterstützung des französischen Königs sowie oppositioneller englischer Adliger und walisischer Anhänger des Hauses Lancaster mit Schiffen und Söldnern ermöglichte Heinrich im August 1485 einen erneuten, nunmehr erfolgreichen Invasionsversuch in England. Auch den Sieg in der Entscheidungsschlacht bei Bosworth verdankte der Tudor weniger eigenen Leistungen als Heerführer, sondern vielmehr dem Einsatz kriegserprobter Barone wie William und Thomas Stanley sowie dem Abfall ehemals königstreuer Großer im Kampf zugunsten Heinrichs. Somit gelangte Heinrich eher